

Zweites Kapitel.

Die ersten Anordnungen Preußens zum Kriege.

Nach abgehaltenem Kriegs Rath zu Charlottenburg am 9. August ertheilte der König den Befehl zur Mobilmachung der Mehrzahl der noch demobilien Truppen. Wie bereits erwähnt worden, war ein Theil der Armee, 50—60,000 Mann, noch vom vergangenen Jahre her mobil geblieben; hauptsächlich waren es die Regimenter der Berliner, Märkischen, Magdeburger, Pommerschen, Westphälischen und Fränkischen Inspektionen, welche Westphalen unter dem General-Lieutenant v. Blücher, Hannover unter dem General der Kavallerie und Minister Grafen Schulenburg besetzt behalten hatten, in Pommern gegen die Schweden unter dem General der Kavallerie Grafen Kalkreuth, im Bayreuthischen unter dem General-Major Grafen Tauenzien aufgestellt waren, und außerdem zerstreut in einzelnen Märkischen und Magdeburgischen Garnisonen standen.

Das Kriegstheater, in welchem die preussische Armee gegen Frankreich und seine Bundesgenossen auftreten sollte, hatte eine Ausdehnung von Bremen bis Bayreuth, also von etlichen 50 Meilen. Der Feind konnte über Hannover, über Kassel und über Eisenach auf Magdeburg; über Eisenach, über Schmalkalden und über Bayreuth auf Wittenberg und auf Dresden vordringen. Keine Festungen, keine Ströme, keine Gebirge setzten ihm bis zur Elbe bedeutende Hindernisse entgegen. Die vorläufigen Anordnungen mußten mithin noch vor Augen haben, daß die Armee nach allen Richtungen Front machen konnte.

Der Befehl ordnete deshalb an:

1) Das Westphälische Korps — 2 Grenadier-, 11 Musketier-, 3 Füsilier-Bataillone, 2 Kompagnien Jäger, 5 Schwadronen Dragoner, 10 Schwadronen Husaren, wozu noch 2 Schwadronen Dragoner aus Ostfriesland stoßen sollten, 2 — 12pfündige, $\frac{1}{2}$ — 6pfündige Reserve- und 1 reitende Batterie — sollte sich aus seiner zerstreuten Aufstellung unter dem Befehl des Generals Blücher sogleich in drei Abtheilungen bei Paderborn, bei Snabrück und zwischen Leer und Oldenburg konzentriren, an den Küsten und Grenzen nur Detaschements leichter Truppen zurücklassen. Es sollte die Bewegungen der Franzosen beobachten, sich bei Annäherung derselben, oder wenn es durch Hessen mit einer Umgehung bedroht wurde, auf verschiedenen Wegen über die Weser zurückziehen, und sich in der Gegend von Hannover konzentriren.

2) Das Hannöversche Korps — 17 Musketier-, 3 Füsilier-Bataillone, 10 Schwadr. Kürassiere, 3 Schwadr. Dragoner, 15 Schwadr. Husaren, 2 — 12pfündige, 1 — 6pfündige Reserve- und 2 reitende Batterien — sollte sich nach Ansicht des Befehls unter dem einstweiligen Kommando des General-Lieutenants v. Larisch zwischen Celle, Hildesheim und Braunschweig zusammenziehen, ebenfalls nur kleine Abtheilungen zur Beobachtung der Küsten und im Lauenburgischen,¹⁾ auch ein Detaschement in der Gegend von Nordheim zurücklassen, welches Letztere die Franzosen beobachten sollte, wenn sie durch Hessen vordringen würden. —

Die Hannöverschen Truppen sollten den Westphälischen als Repli dienen, und nach der Vereinigung mit denselben oder mit dem bei Magdeburg sich zusammenziehenden Korps, den Operationen des Feindes begegnen.

3) Die zur Magdeburger Inspektion gehörigen Truppen — 2 Grenadier-, 8 Musketier-Bataillone, 20 Schwadronen Kürassiere und die noch mobil zu machende 1 — 12pfündige Fuß-

1) Im Lauenburgischen, das nach Räumung von den Schweden vom General Beeren besetzt geblieben war, blieb nur ein Kommando von 100 Mann und 50 Pferden zurück.

und 1 Haubitz-Batterie — sollten sich alsbald bei Magdeburg versammeln, wenn das Westphälische Korps den Rückzug über die Weser zu nehmen genöthigt wurde, während das Grenadier-Bataillon Kraft aus Mühlhausen und das Infanterie-Regiment Wartensleben aus Erfurt vorläufig nach Halle rückten, um sämmtlich erforderlichen Falls entweder mit dem Hannöverschen Korps vereinigt oder zu andern Operationen verwandt zu werden.

4) Die Potsdamer und Berliner Garnisonen mit dem Ueberrest der Märkischen Regimenten — 4 Bataill. Gardes, 4 Grenadier-, 8 Musketier-Bataillone, 8 Kompagnien Jäger, 10 Schwadr. Garde du Korps und Gensdarmes, 5 Schwadr. Husaren, 1 — 12pfündige und 1 reitende mobile, und 3 — 12pfündige und 3 reitende noch mobil zu machende Batterien — sollten sich dergestalt marschfertig halten, daß sie jeden Augenblick mit den bei Magdeburg versammelten Truppen gemeinschaftlich ausbrechen könnten.

5) Das Korps des Generals der Kavallerie Grafen Kalkreuth — 4 Grenadier-, 14 Musketier-Bataill., 2 Kompagnien Jäger, 25 Schwadr. Dragoner, 5 Schwadr. Husaren, 2 — 12pfündige, 1 schwere 6pfündige und 1 reitende Batterie — sollte nur noch mit einer detaschirten Avantgarde die Grenze von Schwedisch-Pommern und die Unternehmungen der Schweden fernerhin beobachten; der Rest des Korps aber sich dergestalt bei Prenzlau aufstellen, daß er sowohl gegen die Schweden vorrücken als auf Magdeburg abmarschiren konnte.

6) Von den schlesischen und südpreussischen Regimentern sollten $6\frac{1}{2}$ Grenadier-, 16 Musketier-, 9 Füsilier-Bataill., 25 Schwadr. Kürassiere, 10 Schwadr. Dragoner, 35 Schwadr. Husaren, 5 — 12pfündige, 1 — 6pfündige Reserve- und 5 reitende Batterien aufs Schleunigste mobil gemacht werden, und sich unter dem einstweiligen Befehl des General-Lieutenants v. Grawert zwischen Bunzlau und Sagan versammeln, um von dort erforderlichen Falls durch Sachsen vorzubringen. Hierzu sollten $\frac{1}{2}$ Grenadier- und 2 Musketier-Bataill. und 5 Schwadr. Husaren aus dem Bayreuthischen stoßen, welche die Anweisung erhielten, zwar die Annäherung der Franzosen abzuwarten,

sich aber sodann, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, über Dresden zurückzuziehen.

Man sprach die Hoffnung aus, daß die Sachsen auf die Nachricht vom wirklichen Anmarsch der Franzosen ihre Truppen hinter der Elbe bei Dresden so schnell als möglich versammeln und sich den schlesischen Truppen anschließen würden, wenn diese in Sachsen vorrückten, um so den Franzosen in die rechte Flanke und den Rücken zu gehen, sobald sie gegen Berlin operiren sollten.

7) Die westpreussischen Truppen — 3 Grenadier-, 12 Musketier- und 3 Füsilier-Bataill., 10 Schwadr. Dragoner, 10 Schwadr. Husaren, 3 — 12pfündige und 2 reitende Batterien — sollten ebenfalls schleunigst mobil gemacht werden, und als ein Reserve-Korps, unter dem einstweiligen Befehl des General-Majors v. Nagmer, in die Gegend von Küstrin rücken, um von dort aus diejenigen Truppen zu verstärken, welche der Unterstützung am dringendsten bedurften.

Außerdem wurde befohlen:

Das Infanterie-Regiment Belchrim sollte in Reise verbleiben, die Infanterie-Regimenter Thile und Kropf aus Warschau bezüglich nach Breslau und Glas, das Dragoner-Regt. Rouquette und 5 Schwadr. Towarczys aus Ostpreußen nach Südpreußen, die Infanterie-Regimenter Diercke und Reinhardt ebenfalls aus Ostpreußen bezüglich nach Posen und Danzig rücken. Es sollten diese Regimenter nicht mobil gemacht werden, sondern nur ihre Beurlaubten einziehen.

Die dritten Musketier-Bataillone der bereits mobilen Regimenter sollten ihre Kriegsaugmentationen bis auf 300 Mann durch Einländer, die dann noch fehlenden 20 Mann allmählig durch Ausländer kompletiren. Die mobil zu machenden Regimenter sollten sich aus ihren 3ten Bataillonen ergänzen, wenn ihre entlassene Kriegsaugmentation dazu nicht ausreichen sollte, und diese Bataillone eben so viele Mannschaft wiederum aus dem Kanton einziehen.

Das Ober-Kriegskollegium sollte die Vertheilung der 3ten Musketier-Bataillone in die Festungen anordnen, die Festungen Hameln, Nienburg und Magdeburg in Vertheidigungsstand setzen,

auch für den Petersberg bei Erfurt das anordnen, was unter den augenblicklichen Umständen und der Beschaffenheit des Platzes möglich schien, um ihn wenigstens auf einige Zeit haltbar zu machen. — Zur Besatzung von Hameln sollte das Infanterie-Regmt. Prinz Dranien des Hannöverschen Korps verbleiben und der General Blücher nach diesem Platz noch 3, nach Nienburg 2 dritte Bataillone der westphälischen Regimenten nebst deren Invalidenkompanien abrücken lassen; nach dem Petersberg sollte das 3te Bataill. des Regmts. Zweifel aus Hof marschiren und mit dem 3ten Bataill. v. Wartensleben die Besatzung bilden. — Der Theil des Defensionsgeschüzes, der von Magdeburg zur Belagerung nach Stralsund abgegangen, sollte sogleich dahin zurückkehren und eben dahin das Infanterie-Regmt. Tauenzien marschiren, das auf dem Marsch nach Göttingen begriffen war, um sich im Hannöverschen zu ergänzen, nachdem es durch Entlassung der Ansbach'schen Landesfinder fast ganz aufgelöst worden war.

In Ansehung des Proviant-Fuhrwesens und des Bäckereitrains wurde angeordnet: das Ober-Kriegskollegium solle zwar nach den bisherigen Grundsätzen, aber doch mit der möglichsten Sparsamkeit verfahren, und darauf Bedacht nehmen, daß bei den Truppen immer Vakanzen statt fänden, die in Anschlag gebracht werden könnten. Bis zu den Versammlungspunkten sollten die Truppen den Brodgröschen erhalten und nur einen eintägigen Futterbedarf als eisernen Bestand mit sich führen. — Zu dem Personale des Feld-Kriegskommissariats sollte das Ober-Kriegskollegium besonders gute Subjekte auswählen.

Die Generale Blücher und Tauenzien erhielten die Weisung, keinerlei Besorgnisse gegen die Franzosen blicken zu lassen, noch weniger Feindseligkeiten gegen sie zu unternehmen, vielmehr das bisherige freundschaftliche Benehmen gegen sie beizubehalten, und überhaupt sowohl in Rede als Handlung eine solche Behutsamkeit zu beobachten, daß die Franzosen keinen Argwohn einer unfreundlichen Absicht von preussischer Seite schöpfen könnten.

Der General-Major Graf Tauenzien sollte sich bei etwanigen Bewegungen der Franzosen zuerst mit seinen $2\frac{1}{2}$ Bataillonen und 5 Schwadr. bei Hof zusammenziehen und, wie bereits er-

wähnt, beim Nachrücken der Franzosen, mit Vermeidung aller Feindseligkeiten, auf Dresden an das schlesische Korps zurückgehen. — Die auf der Plassenburg bei Kulmbach stehende Fränkische Invaliden-Kompagnie und die des Regmts. Zweifel, sollten daselbst verbleiben, und sich so lange vertheidigen, als der Feind nicht im Stande sei, den Platz durch Sturm zu nehmen.

Der General Blücher sollte bei Annäherung der Franzosen die kleinen Detaschements leichter Truppen an den Grenzen stehen lassen, wenn er selbst sich auch zurückzöge, um die Franzosen zu nöthigen, offenbare Gewalt anzuwenden, sobald sie nachrücken wollten. Zugleich sollte der General beim Rückzuge sowohl aus Ost-Friesland als aus Westphalen so viel Pferde als möglich mitnehmen, um sie den Franzosen zu entziehen.

Dem Herzoge von Braunschweig wurde das Oberkommando der Armee angetragen, und er eingeladen, sich zum Könige zu verfügen, um denselben mit seinem Rathe zu unterstützen. Vorläufig begab sich der General-Major Phull vom Generalstabe zum Herzoge nach Braunschweig, um mit ihm über die weiter zu ergreifenden Maßregeln Rath zu pflegen.

Der General der Infanterie Fürst von Hohenlohe wurde gebeten, sich schleunigst aus Oehringen zur Armee zu verfügen.

Der General-Lieutenant v. Rüdchel erhielt am 14. August den Befehl, ebenfalls zum Herzoge zu gehen, um sich mit ihm und dem General Phull zu berathen, sich dann aber nach Hannover zu begeben und das Kommando über die Hannöverschen und Westphälischen Truppen unter dem Oberbefehl des Herzogs zu übernehmen. Hiernächst sollte sich der General nach Kassel verfügen, dem Kurfürsten den Zweck der getroffenen Maßregeln auseinander setzen, und ihm einleuchtend machen, daß die vorläufige Zusammenziehung seiner Truppen bei Kassel die erste dringende Maßregel sein müsse, indem sie sich dann nach den Umständen an die preussischen Truppen anschließen und mit ihnen gemeinschaftlich agiren könnten.

Für die schlesisch-südpreussischen Truppen wurde auf den Antrag des Generals Grawert nur die Aenderung getroffen, daß dieselben sich hinter dem Bober von oberhalb Sprottau bis unter-

halb Sagan versammeln durften, weil dem General die Gegend hierzu besser geeignet erschien als die von Bunsław bis Sagan.

Diese verschiedenen Befehle bilden die Grundlage zu den kriegerischen Maßregeln des Gouvernements, so wie zu der späteren Zusammensetzung der verschiedenen Armeen und Korps. Man wollte sich ganz zweckmäßig fürs Erste gegen einen überraschenden Angriff der Franzosen sicher stellen, da man von diesem Feinde allerdings eines solchen Angriffs gewärtig sein konnte. —

Höchst auffallend ist es, aus den getroffenen Maßregeln zu sehen, daß, trotz des ungeheuren Uebergewichts Frankreichs in allen Beziehungen, man es dennoch nicht für nothwendig gehalten hatte, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen.

Es verblieben immobil:

von der ostpreussischen Infanterie-Inspektion;

3 Gren., 12 Musk., 6 Füsil.-Bat.

von der warschauer:

2 „ 8½ „ — „

von der oberschlesischen:

— „ 2 „ — „

5 Gren., 22½ Musk., 6 Füsil.-Bat.

von der preussischen Kavallerie-Inspektion:

5 Schwadronen Kürassiere, 25 Schwadronen Dragoner,
25 Schwadr. Husaren und Towarczys,

von der Artillerie in Preußen und Warschau:

4 — 12pfündige Fuß-, 1 — 6pfündige Reserve, 1 —
7pfündige Haubitze und 6 reit. Batterien,

von der Artillerie in Schlessen:

4 — 12pfündige und 1 — 6pfündige Reserve-Batterie,

mithin zusammen:

33½ Bataill., 55 Schwadr., 198 Geschütze, inbegriffen
die Bataillonsgeschütze, oder ungefähr 34,000 Mann

Die Gründe, welche zum Zurücklassen einer so bedeutenden Truppenzahl veranlaßt haben, sind nicht mit Gewißheit ermittelt worden.

Was die ostpreussischen Truppen betrifft, so behaupten einige, sie seien aus Dekonomie zurückgeblieben. Man habe nämlich be-

absichtigt, diese Truppen mit der russischen Armee zusammenstoßen zu lassen, und es angenehm gefunden, bis dahin den Feldetat zu ersparen. Andere nahmen an, das Zurücklassen dieser Truppen habe wesentlich mit der Vorstellung zusammengehangen, daß man eine Reserve-Armee nicht entbehren könne. Der Gedanke einer strategischen Reserve findet seine vollständige Rechtfertigung, sobald sie die Kräfte enthält, die erst beim Ausbruch des Krieges gebildet werden sollen; er wird aber zu etwas ganz Verkehrtem und Verderblichem, wenn man dabei an das Zurückhalten von schon vorhandenen Kräften denkt. Die Truppen, welche die Schlachten schlagen, somit den Krieg entscheiden, können nicht stark genug gemacht werden. Durch etliche 20,000 Mann verstärkt, konnte eine Schlacht an der Saale oder dem Main gewonnen werden; ging sie aber ohne jene Verstärkung verloren, so vermogte das Auftreten der strategischen Reserve hinter der Oder oder der Weichsel nicht, das Verlorne wieder einzubringen. Bei der zu jener Zeit geläufigen Vorstellung von der Zweckmäßigkeit einer strategischen Reserve ist es nicht unmöglich, daß man Zweckmäßigkeit mit Dekonomie zu verbinden glaubte, wenn man die ostpreussischen Truppen einstweilen in ihren Garnisonen beließ.

Man hat ferner geglaubt, einen Theil der Warschauer Inspection in Warschau zurücklassen zu müssen, weil man der polnischen Bevölkerung nicht trauen konnte. Dies scheint ganz zweckmäßig, denn man hatte keine Veranlassung zum Vertrauen, und ein Aufstand im Rücken der Armee mußte sehr unangenehm werden. So wie die Sachen aber standen, wo man nur durch das Zusammenhalten aller Kräfte allenfalls einen glücklichen Ausgang des Krieges für möglich halten konnte, war jene Maßregel dennoch unzweckmäßig. Schlug man die Franzosen im Herzen von Deutschland, so würden die Polen um so weniger etwas unternommen haben, als die russische Macht bereit stand, jeden Aufstand ernsthaft zu unterdrücken. Wurde man geschlagen, so mußte man die in Warschau zurückgelassenen Truppen doch heranziehen. Was konnte man aber auch in Polen von Truppen erwarten, die zum größten Theil selbst aus Polen bestanden, und welche

nur die erste Gelegenheit erwarteten, um zu ihrem Heerd zurückzukehren oder zum Feinde überzugehen.

Man hat ferner 6 Bataillone der Warschauer und Oberschlesischen Inspektion und ein Bataillon Feld-Artillerie in Schlesien zurückgelassen, weil die 3. Musketier-Bataillone zur Besetzung der vielen Festungen nicht ausreichten, und man fürchtete, daß die im südlichen Deutschland stehenden Franzosen durch Böhmen auf Schlesien marschiren könnten. Solche Besorgniß war wohl bei dem Verhältniß Frankreichs zu Oestreich ziemlich unbegründet, aber wenn sie auch bei der gewohnten Handlungsweise Napoleons nicht ungerechtfertigt erschien, so wäre es doch wohl angemessen gewesen, auch diese 5000 Mann zur Armee heranzuziehen, dagegen die Land-Reserve-Bataillone zu formiren und damit die Festungs-Besatzungen zu verstärken. Aber leider konnte man sich zu dieser dringend nothwendigen Maßregel nicht verstehen, weil man den Ausbruch des Krieges noch nicht für so gewiß ansah, um schon zur Zeit die beträchtliche Ausgabe zur Errichtung dieser Miliz gerechtfertigt zu finden.

Nach den Etatsstärken waren mobil und wurden mobil gemacht:

107,200 Mann Infanterie, 30,344 Mann Kavallerie, 4277 Mann Artillerie oder 141,911 Mann ohne die Artillerie- und Pontontrains. Rechnet man indessen, daß in Hameln und Nienburg noch Abtheilungen verblieben, daß bei den Regimentern die Kriegs-Augmentationen nicht überall richtig eingingen, oder nicht mehr herangezogen werden konnten, daß die Kavallerie nie in den Etatsstärken ausrückte, so kann man annehmen, daß nicht viel über 130,000 Mann zum Feldgebrauch disponibel gemacht wurden, zu denen noch 19,400 Mann Sachsen stießen, welche die Zahl der gegen die Franzosen ins Feld rückenden Truppen auf 150,000 Mann erhöht haben.

Auf diese Mobilmachung beschränkten sich aber nun auch alle Anordnungen zum Beginn und zur Fortsetzung des Krieges. Man beachtete nicht, daß im Fall eines Unglücks alle Kräfte des Staats schnell erschöpft waren. Die 3. Bataillone reichten nur nothdürftig aus die Festungen gegen einen gewaltsamen Angriff zu sichern.

Vorräthe an brauchbaren Waffen waren in Berlin und in den Festungen nur in geringer Zahl vorhanden. Nur die bereits genannten Festungen Hameln, Nienburg, Magdeburg und der Petersberg wurden in Vertheidigungsstand gesetzt; man konnte sich nicht entschließen, ein Mehreres zu thun, obgleich man, wie erwähnt, befürchtete, in Schlesien vielleicht überraschend angegriffen zu werden. Um so viel weniger dachte man daran, die Operationsbasis durch die Anlage von anderweitigen Befestigungen mehr zu verstärken, sonst wäre es wohl ganz in der Ordnung gewesen, sich Brückenköpfe bei Torgau, Wittenberg und Roslau an der Elbe, bei Schwedt an der Oder, bei Ploetz, Thorn und Dirschau an der Weichsel zu bilden, um eine größere Freiheit der Bewegung zu erlangen. Dresden war durch die Konvention mit Sachsen als Waffenplatz aufgegeben, obgleich es dazu in allen Beziehungen sehr geeignet war. Auf dem linken Elbufer hatte die Stadt eine doppelte Umwallung: eine äußere, welche die Vorstädte umfaßte und aus einzelnen, wohl belegenen, starken Feldwerken bestand; eine innere permanente bastionirte Umfassung für die seit 1778 aber nichts geschehen war. Das rechte Elbufer hatte eine permanente Befestigung im militärisch-brauchbaren Zustande.